

Nachrichten
über die
Fürstl. Bibliothek.
1891/92 - 19 /

yb.
98. z. m. 1.



17c 2219, 40

alt. Kat. aus d. 1897. unter
gen. nachprüfen

17c
R.



1895/6

Nachricht

über die

Fürstliche Bibliothek in Wernigerode.

Die vorletzte Zählung ergab für die unter Fürstlicher Verwaltung stehenden öffentlichen Büchersammlungen hier selbst am 1. Juli 1895 die Summe von 106 341 Bänden. Im verfloßenen Jahre kamen dazu 887 Bände, von denen 551 antiquarisch erworben, 79 Stück geschenkt, 199 meist als Ergänzungen vorhandener Werke neu beschafft, die übrigen von gnädigster Herrschaft überwiesen wurden. Mit der um 122 auf 2819 Bände vermehrten Harzvereins-Bibliothek stieg die Gesamtsumme der unter Fürstlicher Verwaltung stehenden hiesigen Büchersammlungen bis zum 1. Juli d. J. auf **107 350** Bände.

Daß der Gesamtzuwachs im verfloßenen Jahre wieder, wie seit 1866 nicht selten, die Zahl Tausend überschritt, lag daran, daß der Fürstlichen Bibliothek eine gelegentliche Erwerbung von ein paar hundert Bänden aus dem Nachlasse des am 28. Mai v. J. in Berlin verstorbenen Schriftstellers Heinrich Pröhle einverleibt wurde. Der Verewigte hat für Wernigerode ein näheres Interesse. Er hat hier länger gewohnt und hier seine Gattin, die Tochter des gräflichen Oberbeamten Reg.-R. Stiebler gefunden. Daher enthielt sein Nachlaß manches auf Wernigerode und den Harz bezügliche. Pröhle war in ganz besonderer Weise Harzschriftsteller, wenn er sich auch zuletzt mehr dem allgemeinen schönen Schrifttum zuwandte. So konnte denn bei der gestatteten freien Auswahl aus dem vom Verstorbenen selbst gefertigten Kataloge manche Lücke in der Litteratur ausgefüllt werden. Houwalds und v. Thümmels Werke, Jul. Schmidt, Geschichte der Romantik, Kuzen, Das deutsche Land, verschiedene seltene Schriften von B. A. Huber und L. Wiese konnten so nebst einigem Handschriftlichen der Bibliothek einverleibt werden.

Sonst ist von den antiquarischen Erwerbungen ein größerer Gesamtkauf aus dem Weigelischen Bücherlager in Leipzig hervorzuheben: Schnaases Geschichte der deutschen Kunst (8 Bände), Klein, Geschichte des Dramas (15 Bände), Knechte, Deutsches Adelslexikon, Drumann, Geschichte Roms (5 Bände), Wunder, Geschichte des Altertums (4 Bände), Friedrich v. Schlegels Werke (15 Bände), Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, neue Bearbeitung (2 Bände), Fahne, Geschichte der westfälischen Geschlechter, Wessely, Geschichte der graphischen Künste, Delitzsch, Studien über indogermanisch-semitische Wurzelverwandtschaft, gehören zu den Werken, durch welche mit diesem Kaufe verschiedene Wünsche befriedigt, empfindliche Lücken ausgefüllt wurden. Und da auch in Fächern, deren weitere Pflege sonst nicht möglich ist, einige Haupt- und Sammelwerke zum Nachschlagen nötig sind, so wurde ebenfalls zu herabgesetztem Preise Brehms Tierleben in zehn Bänden erworben.

Die vorzugsweise gepflegten Abteilungen H a und H b — Bibel und Gesangbuch — erhielten diesmal keine umfangreichen aber doch wertvolle Zugänge. Zu der ersteren wurde ein Neues Testament, von etwa 1532, eine Foliobibel von 1578 und eine Schleusingensche Quartbibel von 1696 hinzugefügt. Eine schätzbare hymnologische Handschrift vom Jahre 1689, das Vadomecum des zur evangelischen Kirche übergetretenen Melchior Pastorius überließ der Graf Compesck zu Aurich im Reg.-Bezirk Aachen der Bibliothek kaufweise. An die hymnologica schließt sich auch ein bisher unbekannter Satz des alten Wernigeröderischen Tonsetzers Genr. Varyphonus (1581—1655); „Wir glauben all an einen Gott“ aus den 1637 und 1638 zu Goslar und Nordhausen gedruckten „Geistlichen Konzerten“. Herr Hoforganist Franz Ehrhardt erwarb sich durch das Ausschreiben dieses Konzerts mit Auflösung der nur durch Buchstaben angedeuteten Akkorde ein dankenswertes Verdienst. Unsere Musikfreunde und Kenner wird es interessieren, daß es uns bislang gelungen ist fünf Konzerte von Wernigeröderern von 1608 bis 1645 zu-

sammenzubringen und durch die Güte von Phil. Spitta, Reinbrecht u. A. — teilweise gedruckt — nach heutiger Weise in Partitur setzen zu lassen. Es ist uns dadurch möglich, das musikalische Dichten und Empfinden unserer Vorfahren wieder vor die Seele zu führen.

Mit dem erwähnten Konstat sind wir schon zu einer handschriftlichen Erwerbung gelangt. Wir haben deren diesmal noch mehr zu erwähnen. Dazu gehören als Geschenk des zu Berlin verstorbenen Geh. Ober-Rats Schöde: Briefe des Revolutionsgenerals Carnot und Sohn, sowie der Caroline Herber an Wilh. Körte, die „Gedankenhefte“ des letzteren und das Leben der Karstin in Briefen an Sulzer. Aus dem Pröhleschen Nachlasse sind zu erwähnen, die handschriftlichen Litteraturbriefe Wilh. Hemsenz, ein paar für die Geschichte des Liebes bemerkenswerte Arienbücher, eins von F. A. Klein von Asseburg, spätere Frau v. Griesheim und eine kleine (Kangeische) Halberstädter Chronik von 1805—1809.

Eigens für die Bibliothek gefertigt wurden ein paar andere Handschriften: eine Abschrift eines wichtigen Aktenstücks des Königl. Staatsarchivs zu Magdeburg: die Reformation in Stadt und Stift Halberstadt (1523—1543) und Auszüge aus einem wichtigen, durch einen Privaten zu hohem Liebhaberpreis erworbenen Briefwechsel zwischen G. v. Göttingk und Klammer Schmidt) dem Dichter von: „Hier sit' ich auf Rosen mit Veilchen bekränzt.“ Bekanntlich stehen beide Dichter zu Wernigerode in enger Beziehung. Ein gelegentlich erworbener Brief Nauvillons mag deshalb erwähnt werden, weil sein Urheber für die geistige Bewegung zu Wernigerode in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von so verhängnisvoller Bedeutung wurde.

In ihrer Art die merkwürdigste Vermehrung war aber doch die Gewinnung von 233 Leichpredigten. Der größte Teil wurde von dem ungemein bewanderten Bücherfreunde Herrn A. Aroa in Berlin teils vermittelt, teils geschenkt. Die Sachen entstammen wohl alle der veräußerten Bibliothek der v. Bohlen auf Kügen. Eine andere Partie (84 Leichpredigten in 74 Stück) wurden aus der Fürstlichen Hausbibliothek in Kroska abgegeben. Sie gehörten insofern nach Wernigerode, als nach der vor 2 Jahrzehnten getroffenen gnädigsten Verfügung Sr. Durchlaucht des nunmehrigen Fürsten zu Stolberg zwar die Doppelstücke im engeren Sinne für Kroska, die Tripelthen aber für Wernigerode bestimmt waren. Da nun jene Stücke als der Sammlung in Wernigerode fehlend nachgewiesen werden konnten, so gelang es, bei der endlich durch Herrn Dr. K. Schüddekopf ausgeführten Ordnung der Kroskaler Bibliothek jene Stücke ausgehändigt zu erhalten. Bekanntlich besteht der eigentliche Wert der in Wernigerode nun auf 6513 Stück (in 4720 Bänden) angewachsenen Sammlung in den am Schluß dieser Predigten mitgeteilten Nachrichten über Personen und Familien, und je ausgedehnter eine solche Sammlung wird, um so mehr gehalten sie sich zu einem allgemeinen deutschen Familienarchiv.

Es kann nur vorübergehend daran erinnert werden, daß die auf Fürstlicher Bibliothek vorhandenen großen wissenschaftlichen und nationalen Sammelwerke — der Zeitschriften nicht zu gedenken — fast alle bänderreiche Ergänzungen oder Fortsetzungen erfordern, so die Monumenta Germaniae historica, die Regestenwerke, die Allgemeine Deutsche Biographie, der cod. dipl. Saxoniae regiae, das große Siebmachersche Wappenbuch, das Generalstabswert über die Kriege Friedrichs des Großen, die Rantische Weltgeschichte, Volkes Werke.

Hinsichtlich der Bändezahl war die Benutzung Fürstlicher Bibliothek mit 1515 Bänden — davon 686 nicht

auswärts — eine geringere als in den Jahren 1892 bis 1895, wo sie 1677, 1815 und 1768 Bände betragen hatte. Um so lebhafter aber wurde die Bibliothek durch schriftliche und mündliche Anfragen in Anspruch genommen.

Es fehlte endlich im verfloßenen Jahre nicht an Geschenken von Gesellschaften und Privaten, deren Stückzahl sich auf 79 belief. Von der ersteren sind zu nennen die Smithsonian Institution zu Washington, das theologische Lesekränzchen und der naturwissenschaftliche Verein des Harzes in Wernigerode. Der Schenkungen des Geh. Ober-Reg.-Rats Schede und des Herrn Kron ist schon gedacht. Mehrfach wurde bei der Ueberweisung von Schriften die öffentliche Nennung des Namens verboten. Wenigstens möge es gestattet sein, den in jedem einzelnen Falle mündlich oder schriftlich abgestatteten Dank hier im allgemeinen zu wiederholen.

Herr Kammerherr von Oppen-Schilben schenkte das jüngst herausgegebene Tagebuch des Domdechanten Matthias von Oppen in Halberstadt von 1596—1608, Fräulein Hildegard Göke ihre Schrift „Unsere Voreltern und Eltern“, Herr Adalbert Ritter v. Lanna in Prag den illustrierten Katalog seiner Kupferstichsammlung in zwei Prachtbänden.

Infolge der Durchsicht verschiedener handschriftlicher Sammlungen über die Bibliothek, die uns früher nicht vorlagen, vermögen wir einige etwas weiter zurückreichende Nachrichten über dieselbe zu geben, die besonders für die örtlichen Kreise nicht ohne Interesse sein dürften.

Verzeichnisse aus der Zeit vom Februar 1766 bis August 1771, die nicht ohne Nutzen sind, ersehen wir, wie Graf Christian Ernst auch noch in seinen letzten Lebensjahren eifrig für die ihm besonders teure Bibliothek sammelte. Es werden innerhalb dieser Frist 84 neu erworbene Nummern verzeichnet.

Werkwürdig wegen der Gesichtspunkte, von denen aus die Bibliothek damals ausgebaut wurde, sind die unterm 23. August 1817 für den Konrektor August Gier, den Nachfolger des Bibliothekars und Rats Lorenz Benzler, erlassenen Befehle für die damalige Schloßbibliothek. Vom Obergrafen Heinrich, im Namen seines Vaters, des regierenden Grafen Christian Friedrich erlassen, offenbaren sie den Geist beider. Es sollen Hauptwerke aus den verschiedenen Fächern, besonders wo etwa solche Fächer noch sehr unvollständig besetzt sind, angeschafft werden, damit die Bibliothek ein allgemeines Studium der vornehmsten Fächer der Wissenschaft möglich macht und besonders jeder unserer Diener im Stande sei, sich über die bei seiner Geschäftsführung vorkommenden Gegenstände zu unterrichten und Rat zu finden.“ Außer der Gewährung (Befriedigung) des literarischen Bedürfnisses ist der Zweck der Bibliothek darin zu sehen, daß die bessere Bearbeitung der in den Verhältnissen des Stolberg-Wernigeröbischen Hauses und seiner Lande vorkommenden oft schwierigen, in die älteren Zeiten und Verhältnisse benachbarter Länder einschlagenden Erörterungen und die bessere und stets vollkommnere Verwaltung des gräflichen Landes dadurch möglich und befördert werde, sowie der Unterricht und die Fortbildung der gräflichen Diener oder Beamten in ihren verschiedenen Wirkungskreisen“. Es ist anzustreben, daß die Bibliothek sich dem Ziele, eine einheitliche Landesbibliothek zu werden, immer mehr nähert. Unter den zu pflegenden Abteilungen wird auch die für das Schulwesen besonders betont. Das eigentliche Fort- und das Berg- und Hüttenwesen wird in besonderen Sammlungen Berücksichtigung und Pflege finden, wo es dann auch geschah. Schriften über den Landbau will der Graf selbst sammeln. Der Zweck der Bibliothek schließt die Anschaffung solcher Werke aus, die nur zu Unterhaltung des lebenden Publikums bestimmt sind.

Mit den für die Vermehrung der Bibliothek damals jährlich ausgelegten hundert Thalern ließ sich freilich ein solches Ziel nicht erreichen. Einigen Zuschuß oder Erleichterung erfuhr die Bibliothek durch zwei nebeneinander bestehende Lesekränzchen, einen allgemeineren Journalzirkel und ein literarisches Kränzchen. Die in denselben erschienenen Zeitschriften wurden der Bibliothek einverleibt. Im Jahre 1830 wurden in dem literarischen Lesezirkel gehalten: 1. Die Minerva, 2. Miscellen, 3. Lesefrüchte,

4. Hesperus, 5. Das Politische Journal, 6. Die Göttingischen Gelehrten Anzeigen, 7. und 8. die Hallische und die Zeitschrift für Literaturzeitung; vier Jahre später sind es 1—3, 5, 7 und 8. Einzugesommen sind das Berliner politische Wochenblatt und das Magazin für die Literatur des Auslands.

Für neuere Erwerbungen waren damals die Leipziger Buchhändlermessen noch von ganz besonderer Bedeutung. Nach diesen beiden Messen legt der Bibliothekar die Vorschläge für anzuschaffende Bücher vor. Ueberall behält sich der Graf die Entscheidung über den Ankauf vor. Graf Henrich läßt sich dabei nicht nur von dem Bibliothekar, sondern auch, je nach dem Gegenstand der verschiedenen Schriften, von den betreffenden Fachbeamten oder von Gelehrten beraten. Uns liegen aus der Zeit von 1819 bis 1851 noch eine ganze Reihe von Gutachten vor, die in dieser Weise über Werke verschiedener Art eingeholt wurden. In erster Reihe wurde hierbei ein so bedeutender Mann, wie der Archivar und Regierungsdirektor Christian Heinrich Delius zu Rate gezogen und zwar überall im geschichtlichen und staatsrechtlichen Fache. Ueber die geistliche und schulwissenschaftliche Literatur gaben die Pastoren Kessler, Ferdin. Frieberich, Hofprediger Nabeck, Konfistorialrat C. von Hoff Rat. Sonst waren, je nach den von ihnen gepflegten Fächern der Wissenschaft, der Oberlehrer Kallenbach, Oberbeamte R.-Rat Stiehler, Baumelker Messow, Hofgärtner Kunike und Andere Ratgeber.

Grundsätzlich waren bis zum Erlaß der neuen Bibliotheksgefesze vom Jahr 1817 die Bücher mit den in Kupfer gestochenen alten Exlibris gezeichnet worden. Wegen Mangels an vorhandenen Abdrücken und weil bei den mehrmaligen Verkäufen diese alten Marken nicht mehr als sicheres Besitzzeichen gelten konnten, wurden hinfort die Bücher mit einem der Rückseite des Textes aufzudruckenden Stempel gezeichnet.

Schon damals erkannte man die Unzulänglichkeit des kalten alphabetischen Maschinenkatalogs, die teils darin begründet war, daß bei dem leichten Herausfallen vonzetteln Ungewißheit über das Vorhandensein eines Buchs entstehen konnte, teils darin, daß manche Bücher gar nicht eingetragen, andere durch die mehrmaligen Verkäufe entfernt waren. Da nun auch ein alphabetischer Katalog nicht klar erkennen ließ, in welchen Fächern besonderer Mangel sei, so wurde die Herstellung eines Sach- oder Fachkatalogs erstrebt, wofür man, da der Bibliothekar, der jene Aufgabe nur als Nebenamt versah, dazu keine Zeit hatte, Schreiber zu Hilfe nehmen wollte. Man dachte an Einzelkataloge in Buchform für die besonderen Fächer.

Et der späteren Lebenszeit Benzers hat man viel darüber zu klagen, daß Bibliothekswesen sich nicht an die bestehenden Ordnungen halten und trotz der Erinnerungen die entliehenen Bücher nicht zurücklieferten. Es wurde daher bestimmt, daß solchen, die nach nochmaliger Aufforderung die ihnen überlassenen Sachen nicht zurückbringen würden, künftig die Benutzung der Bibliothek nicht mehr gestattet werden solle.

Neun Jahre lang verblieb der alte literarische Schatz noch in den Räumen, in denen er seit Graf Christian Ernsts Zeit etwa ein Jahrhundert lang war geborgen und gemehrt worden. Als aber der regierende Graf Henrich nach dem im Jahre 1824 erfolgten Ableben seines Vaters erkannte, daß durch dieses umfangreiche Bestück die Räumlichkeiten des Schlosses allzusehr in Anspruch genommen wurden, auch wohl die öfentliche Benutzung der Bibliothek auf der Höhe des Schloßberges als etwas unhandlich erscheinen mochte, da entschloß er sich, dieses alte Erbe zum zweiten Male herunterzuschaffen und hier in dem 126 1/2 Fuß langen, 45 1/2 Fuß breiten, 26 Fuß — Rheinischen Maßes — hohen ehemaligen Drangerietale eine geeignete Stätte zu bereiten.

Nicht nur der Gedanke an sich ist als ein sehr glücklicher zu bezeichnen, sondern auch die Art und Weise, in der er ganz und gar nach dem Plane des Grafen ausgeführt wurde, verdient volle Anerkennung und Bewunderung. Auf dieses große und wichtig: Unternehmen etwas näher einzugehen hat für uns schon deshalb ein größeres Interesse, weil wir dabei über den Umfang und die alte Einteilung

der Bibliothek befehrt werden. Es waren bei diesem Geschäfte, von den Kutschern abgesehen, sechzehn Personen unmittelbar beschäftigt. Ihrer sechs trugen beim Ausräumen auf dem Schlosse die Bücher zu, eine siebente diente als Gehülfe bei den Gespannen.

In der alten Bibliothek auf dem Schlosse besorgten die Ausräumung der Bibliothekar Gier, der Kammersekretär Blekmann, der Sekretär Salomon, der Kammerassessor Dahl und der Hopprediger Rabede. In dem neuen Bibliotheksaale im Lustgauen nahmen der Bibliothekgehülfe Kandidat Karl Zeisberg und der Tischler Richter die Bücher in Empfang. Auf dem Schlosse hielten die Diener Krötter und Bartels die Wache bei den Büchern, unten im Drangeriesaal war Dyneborg dazu bestellt.

Nach der hergebrachten alten Einteilung verteilte sich die Bibliothek folgenbergergestalt in Bücher oder Gattung. Es kamen:

1) auf das jus civile Repositor.	I—VIII	92	Fächer
2) " " jus publicum	I—VII	96	"
3) " " die historia politica	I—VII	96	"
4) " " historia ecclesiastica	I—VII	78	"
5) " " theologia	I—XXVI	244	"
6) " " philosophia	I—XIII	114	"
7) " " mathematica	I—IX	120	"
		840	Fächer

Da man berechnete, daß acht Fächer auf eine Wagenfuhr kommen würden, so ergaben sich insgesamt 105 Fuhrn. Und da die Wagen täglich morgens von 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 4 Uhr, also sechs Stunden täglich im Gange sein konnten, so ließ sich mit drei Wagen, die je 12 Fuhrer forschafften, die ganze Arbeit in neun Tagen leisten. Die drei Wagen mit wechselnden Pferden thaten aber täglich sieben Fuhrn zu je 5 Fächern, schafften also täglich zusammen in 21 Fuhrn 110 Fächer, und in neun Tagen 990 Fächer herunter. Wir ersehen nicht, wie diese Summe von 990 statt der oben angegebenen 840 Fächer herauskommt. Vielleicht kommen auf die früher — vergl. weiter unten — geführten Klassen 8. rariora und 9. varia die fehlenden 150 Fächer.

Am 25. November 1826 fordert der Bibliothekar Gier sämtliche aus der Bibliothek entliehenen Bücher bis zum 29. d. Mts. zurück und teilt mit, daß die Bibliothek bis auf Weiteres geschlossen sein werde. Da das Herunterschaffen der Bücher neun Tage in Anspruch genommen hatte und am 14. Dezember, oder wohl mindestens am Tage vorher, vollständig bewirkt war, so bleiben vom 30. November mit Abrechnung zweier Sonntage zwölf Arbeitstage übrig. Zwischen Donnerstag den 30. und Mittwoch den 13. Dezember 1826 fand also die Ueberführung der Bücher statt.

Von dem innigen lebhaften Anteil, mit welchem Graf Heinrich und sein Haus diese Angelegenheit betrieben, geben die launigen und scherzhaften Denachrichtigungen und Begrüßungen, welche der regierende Graf und sein jüngster Bruder Graf Anton gleich nach vollbrachtem Werke miteinander wechselten, ein schönes, erfreuliches Zeugnis. Ersterer läßt am 14. Dezember die Frau Bibliothekarin selbst von ihrem soeben glücklich beendigten Umzuge vom Schlosse in den Drangeriesaal Nachricht geben und um baldigen geneigten Besuch bitten. Schon acht Tage darauf — für die damaligen Verkehrsverhältnisse schnell genug — erfolgt aus Kreppelhof in Mecklenburg Graf Antons glückwünschende Antwort, die in ihrer sinnigen und launigen Gestalt erkennen läßt, wie sehr der Glückwünschende die Bedeutung dieses Ereignisses zu würdigen wußte.

Als dieser Umzug stattfand, stand der außerordentliche Bücherfreund, der „Kandidat“ Karl Zeisberg, in den ersten zwanziger Jahren und in der Zeit seines frischen, feurigsten Strebens. Er hatte bei diesem Geschäft, vom Grafen aufgefördert, mit unermüdblichem Eifer Hand angelegt und befandete dann auch bei der ersten neuen Einrichtung viel Umsicht. Am 12. März 1827 sprach der Graf ihm dafür angelegentliches Dank aus und legte dem anerkennenden Schreiben eine gewisse Summe Geldes bei, lud auch den jungen Mann ein, bei ihm zu speisen und dann mit ihm nach Berlin zu reisen. Ein paar Mo-

nate später war die neue Aufstellung bereits soweit gediehen, daß am 17. Mai d. J. der Bibliothekar Gier durch das Intelligenzblatt anzeigen konnte, Mittwoch, den 23. Mai, — also nach etwa einem halben Jahre — werde die Bibliothek in dem neu eingerichteten Lokale, im Drangeriesaal, an den gewöhnlichen Tagen — Mittwoch und Sonnabend nachmittags — wieder geöffnet sein.

Da der Bibliothekar Gier erst als Konrektor, seit 1825 als Rektor anderweitig sehr in Anspruch genommen war, so fand Zeisberg Gelegenheit, sich der Bibliothek nützlich zu machen. Am 19. Juni 1830 fand sich der regierende Graf dann bewogen, den Kandidaten Zeisberg zum Bibliotheksekretär zu ernennen, damit er seine Geschäfte so weiterführe, wie er das freiwillig schon bisher gethan. Nachdem die Bibliothek an ihren neuen Aufbewahrungsort übergeführt war, handelte es sich zunächst noch mehr um eine gründliche Ordnung, Katalogisierung und Zählung als um eine reichere Vermehrung. Als daher nach dem Ableben des litterarisch reglamen Pastors Kessler († 23. Januar 1827) sich Gelegenheit fand, aus dessen Nachlaß eine größere Zahl von Büchern zu erwerben, die dieser einst aus einer Versteigerung der gräflichen Bibliothek sich angeschafft hatte, äußerte am 31. März 1828 der Bibliothekar Gier gegen den Grafen: „Da jene aus Hochgräflicher Bibliothek verkauften Bücher größtentheils aus veralteten theologischen Schriften, die freilich nicht hätten verkauft werden sollen, bestehen, so kann ich nicht raten, sie wieder für vieles Geld zu kaufen.“ Wir lassen dahin gestellt, wie weit das Urteil über die Bücher ein zutreffendes war. Zu bebauern war es doch wohl, daß die Gelegenheit veräußert wurde, alten in böser Zeit zu Gelde gemachten Bestand der Bibliothek wieder beizubringen.

Der einzige außerordentliche größere Ankauf zur Zeit Giers nach der Ueberführung der Bücher in den Drangeriesaal war der einer hymnologischen Sammlung des Sächsischen Ministers v. Fritsch, die gegen 900 Bände stark bisher auf dessen Gute Sehshausen bei Ditsch aufgestellt gewesen war.

Je weniger nun aber, von dieser einen Vermehrung eines Hauptfachs der Bibliothek abgesehen, der Umfang und Charakter der alten Sammlung verändert wurde, um so erwünschter ist es, daß gerade zu dieser Zeit eine eingehende genaue Zählung des gesamten Vorrats an der Hand der alten Einteilung durchgeführt wurde. Wir dürfen diese Zählung wohl als das merkwürdigste Ereignis aus jener Periode der Bibliothekverwaltung bezeichnen.

Am 5. Mai 1838 übergibt Gier dem Grafen das Ergebnis der Zählung nach den alten sieben Klassen, in welche, wie wir sahen, die Bibliothek eingeteilt war. Als achte und neunte kamen dazu die Abteilungen der ausgedehnten selteneren Sachen oder Werksstücke und des „Vermischten“. Die Zahl der Bände nach den einzelnen Klassen war folgende.

A. theologia	a. Bibeln	2867
	b. Gesangbücher	2075
	c. andere theologische Werke	3429
B. jus civile		2110
C. jus publicum		3179
D. historia politica		6401
E. historia ecclesiastica		2550
F. mathematica et medica		3885
G. philosophia et philologia		3436
H. rariora		2096
I. varia		2183
		Gesamtsumme 35121

Vergleichen wir diese den Stempel der Genauigkeit an sich tragende Zählung mit der Angabe Christian Friedrich Schröders in seiner Abhandlung vom Broden (Bormort 1784) S. 72, wonach die Sammlung damals über 40,000 Bände stark gewesen wäre, so kann diese auf volle Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen. Allerdings hatten mittlerweile zu Halberstadt am 25. Juli 1785 und 24. November 1788 Versteigerungen aus ihr stattgefunden, auch war eine gewisse Anzahl Bücher verloren gegangen. Aber wenn wir den Umfang jener Veräußerungen *) und der

seit jener Zeit erfolgten neuen Erwerbungen in Betracht ziehen, so muß die Angabe von über vierzigtausend Bänden im Jahr 1784 als etwas zu hoch gegriffen erscheinen.

Am 22. Juni 1839 starb Gier und Zeisberg, der seit Juni 1830 gleichzeitig Bibliotheksekretär und Registrator des gräflichen Hauptarchivs war¹⁾ hatte nun die Bibliotheksgeschäfte allein zu besorgen, wofür ihm der Graf am 17. Mai 1845 360 Thaler zumommen ließ.

In außerordentlicher Weise betätigte sich nicht lange darnach das Interesse Graf Heinrichs an dem alten Familienhause, als am 15. Januar 1846 der hundertste Geburtstag der Erklärung der Bibliothek zu einer öffentlichen einfiel, bei welcher Gelegenheit Zeisberg auch zum Bibliothekar ernannt wurde (Wern. Intell. Bl. 1846 S. 9). Ein Kreis von 24 Personen, die Herrschaft vollzählig an der Spitze, dann die Oberbeamten und einige der fleißigsten Benutzer, feierten den Tag teils im Bibliotheksaale teils auf dem Schlosse, wo ein Festmahl stattfand.

Erfaunlich war aber damals die Unkenntnis über die Schicksale und Geschichte der Bibliothek, wie sie in einem in den Akten befindlichen Aufsatze vom 8. April 1846 zu Tage tritt. Es heißt darin u. A.:

„In andern Bibliotheken sind derselben (der gräflichen Bibliothek) einverleibt worden:

a) um das Jahr 1727 die Kirchenbibliothek der S. Sylvestrkirche in Wernigerode, gegründet 1540 durch den Dechant Kirchner oder Kerfener;

b) um dieselbe Zeit die Bibliothek des gräflich Stolbergischen Hofrats Anton Heinrich Wallbaum.“

Jene „andere Bibliothek“ in der S. Silvesterkirche war nichts anderes als die vom Grafen Wolf Ernst bis zum Jahr 1606 gesammelte gräfliche Stammbibliothek, für welche 1613 in jener Kirche ein eigenes Gemölde war gebaut worden, in welches sie gleich nach Ostern 1615 übergeführt wurde²⁾. Allerdings gab es seit 1523 durch die Stiftungen Albrecht Nemanns und Johann Kerfeners einen Stamm von kirchlichen und städtischen Bücheransammlungen, aber die Schicksale des 16. bis 17. Jahrhunderts nahmen sie so mit, daß sich an der Hand der uns überlieferten Verzeichnisse kaum Spuren derselben in der gegenwärtigen Fürstlichen Bibliothek nachweisen lassen⁴⁾.

A. G. Walbaum, nicht Gräflich Stolbergischer sondern Herzoglicher Sachsen-Saalfeldischer Hofrat, kam 1746 nach Wernigerode und lebte von da ab als Gast auf dem Schlosse. Da er hier am 27. Mai 1753 starb gelangte sein literarischer Nachlaß an die Gräflich Stolberg-Wernigerodische Bibliothek.

¹⁾ Der Erlös bei den Versteigerungen betrug nur 249 (113+136) Thaler.)

²⁾ Wernigerode, den 8. Aug. 1842 Zeisberg an den Grafen Henrich zu St.-B.

³⁾ Harzzeitung 6 (1873) S. 321 f.

⁴⁾ Harzzeitung 27 (1894) S. 603—612.

Dagegen ist die, auch in die — ungeschickten — „Denkwürdigkeiten der Höchstdürchleuchtenden Bibliothek“ — in der Beilage zum 3. Stück des Wern. Intelligenz-Blattes vom 19. Januar 1846 übergegangene Angabe der Bibliothek zu 50,000 Bänden als im Wesentlichen richtig und nicht zu hoch geschätzt zu erachten. Ergiebt doch schon die Zusammenzählung der 35,121 Bände im Jahre 1838 und der 13,000 Bände starken Sammlung des 1840 verstorbenen Regierungsdirektors Deltus die Summe von 48,121 Bänden.

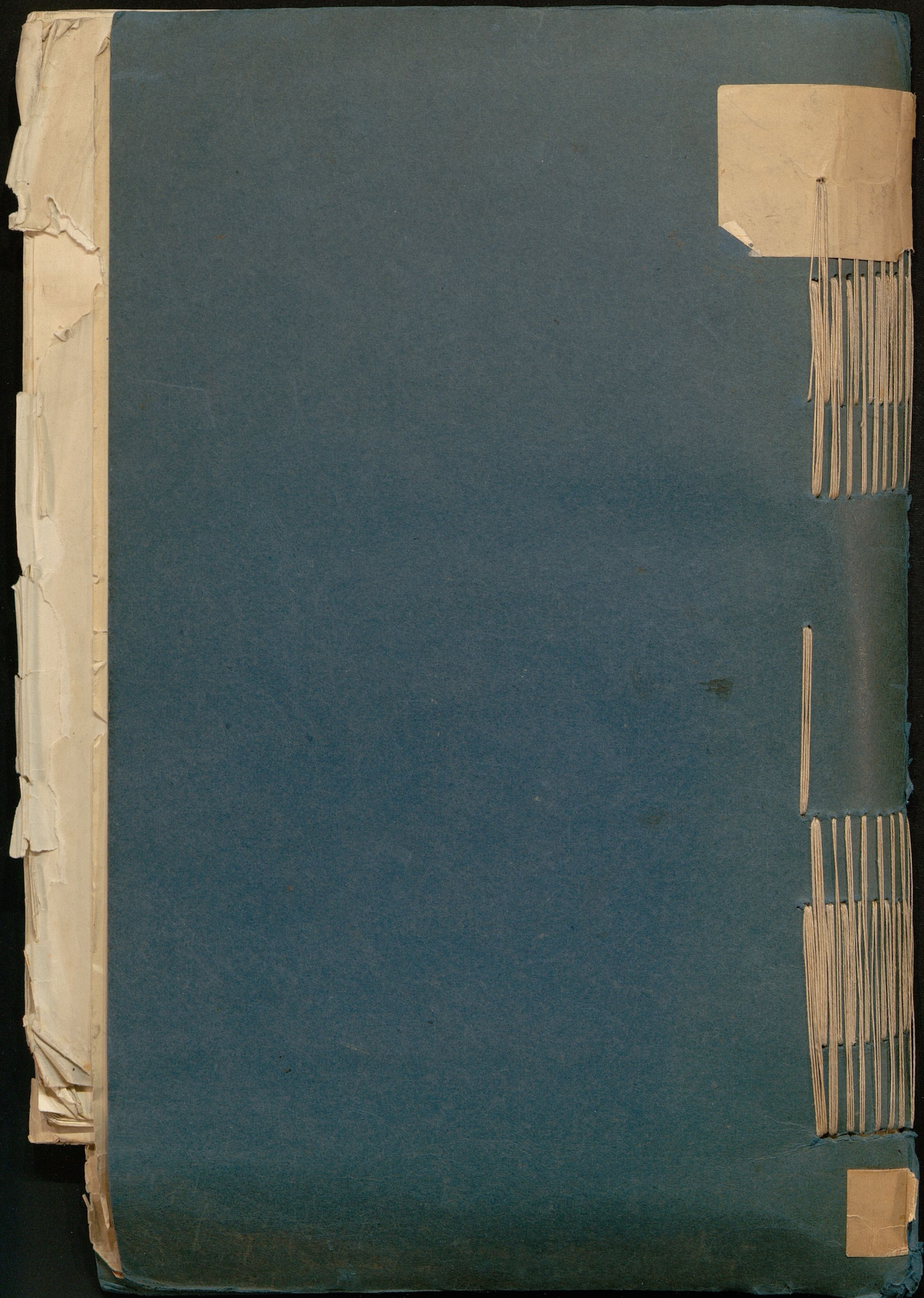
Wir unterlassen es, darauf einzugehen, wie nach dem am 16. November 1850 erfolgten Ableben des Bibliothekars Zeisberg der Oberlehrer Kall-nach das schwierige Werk übernahm, in das überlieferte „Chaos“ der Bibliothek eine gewisse Ordnung zu bringen, wie dann in Dr. Ernst Förstemann die rechte Persönlichkeit gewonnen wurde, die mit ausgezeichnetem praktischen Gesich die hochschätzbare Sammlung nach neuen Gesichtspunkten zu ordnen und ihr in einem neuen alphabetischen und systematischen Zettelkataloge das unentbehrliche Hilfsmittel für eine geordnete Verwaltung zu schaffen.

Es sei nur noch daran erinnert, daß der am 30. April 1851 vom Grafen persönlich in sein Amt eingeführte zwar den Gedanken, die gräfliche öffentliche Büchersammlung zu einer allgemeinen vollständigen Landesbibliothek zu gestalten fallen ließ, daß dagegen die Pflege der engeren Landeskunde fest im Auge behalten wurde, denn auch nach den neuen Satzungen ist alles zu sammeln, was sich auf die Geschichte der Grafschaft bezieht und daraus ein eigenes Fach Wernigerodana zu bilden. Sobann sei noch daran erinnert, daß dem neuen Bibliothekar im Jahre 1851 noch anbefohlen wurde, die Ergänzung des sehr unvollständigen Maschinenkatalogs allmählich zu bewerkstelligen und zwar so, daß zuerst diejenigen Signaturen angewandt werden, welche den früher verkauften oder sonst verlorenen Büchern angehörten, damit die Lücken der Bibliothek allmählich schwinden möchten und eine künftige Zählung der Bibliothek wieder möglich werde. Noch in dem Jahresbericht vom 15. Dezember 1851 wird die Vervollständigung des Maschinenkatalogs als eins der notwendigsten obliegenden Geschäfte des Bibliothekars anerkannt.

Aber im Verlauf der Arbeit sah Förstmann sich veranlaßt, diesen Gedanken aufzugeben, da trotz aller sünigen Erfindung jenes Schrauben- und Räderwerk des Fadenkatalogs doch seine unleugbaren Nachteile hatte und die beiden Zettelkataloge, der Fachkatalog und der alphabetische, die für die Verwaltung nötigen Dienste vollständig leisteten.

So wurde denn die alte Doppelmaschine, die nicht mit Unrecht bereits 1784 als ein Werk von vortrefflicher Erfindung gepriesen wurde (Schöder, Abhandlung vom Broden S. 72), außer Dienst gestellt und dient seitdem nur noch als Schaulstück und Erinnerungszeichen an die Bemühungen früherer Geschlechter. E. J.





1891/2

Nachricht über die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode.

Wir beginnen unsern kurzen Auszug aus den Verwaltungsberichten der Fürstlichen Bibliothek vom 1. Juli 1891 bis dahin 1892 wie die früheren mit einigen Zahlen. Durch eine Vermehrung von 884 Bänden wuchs die Bibliothek mit Einschluß der Nadeckeschen und der im Fürstlichen Gymnasium aufgestellten Weinedelschen Sammlung auf **101,421** Bände. Hierzu kommt die gleichfalls der Fürstlichen Verwaltung unterstellte, im großen Bibliotheksaale untergebrachte, 2356 Bände starke Sammlung des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, womit die Gesamtzahl auf **103,777** Bände steigt.

Um nicht zu viel Zahlen aufzuhäufen, geben wir diese nur bei den Abteilungen, in welchen sich die Fürstlichen Sammlungen vor andern auszeichnen und machen bei diesen sowie bei einigen weiteren Fächern die bemerkenswerthesten antiquarischen und Neuanschaffungen namhaft.

Die **Bibelabteilung** stieg zwar nur um 8 Nummern und erreichte dadurch die Zahl von 3231 Bänden, aber es befindet sich darunter das grundlegende, vergleichende und textkritische Werk von D. Wils. Walther in Cuxhaven, bei dessen Bearbeitung die hiesige Bibliothek aufs ausgiebigste benutzt wurde.

Die zusammengehörigen **hymnologischen** und **liturgischen** Abteilungen, welche bereits seit ein paar Jahren über fünftausend Bände stark sind, wurden im letztvergangenen um 26 weitere Bände vermehrt. Darunter befindet sich auch manches nennenswerte. So wurden durch den bekannten Hymnologen D. th. Wils. Baumert wieder verschiedene ältere römisch-katholische Gesangbücher: Erfurt, kathol. geistl. Nachtigal 1666, Köln geistliches Pfalterlein, ebenfalls 1666, u. a. m. überlassen. Zwei allgemeinere Werke neuesten Ursprungs wurden durch Manitius, Geschichte der christlichen lateinischen Poesie und das umfassende englische Sammelwerk von Julian, Dictionary of hymnology, London 1892 zur hymnologischen Sammlung hinzugefügt.

Besonders erfreulich aber war es, daß es gelang, eine lange schmerzlich empfundene Lücke auszufüllen und eines der gesuchtesten und wichtigsten Stamm-Gesangbücher der deutsch-evangelischen Kirche, das Valentin Bapsische Gesangbuch, in der Ausgabe Leipzig 1551, der ersten, in welcher der zweite Teil von 40 bis zu 70 Nummern vermehrt ist, zu erwerben. Wackernagel führt diese Ausgabe in seiner Bibliographie S. 249 an; er hat aber das Buch nie in Händen gehabt. Unser von List und Franke in Leipzig erworbenes Exemplar, ein Originalband in bestem Pergament, war im Jahre 1856 von dem bekannten Musiker und Hymnologen D. Rade erstanden; auf der Rückseite des Vorderdeckels aber lesen wir den nicht weniger bekannten Namen: „Nitter, Magdeburg!“

Ein zwischen dem ersten und zweiten Teile fehlendes Blatt G 5 wurde mit freundlicher Unterstützung eines älteren Benutzers der Fürstlichen Bibliothek, Herrn Dr. Karl Wils in Berlin, durch den Herrn Photographen Wils, Ebeling in geschickter Weise ergänzt.

Zu der nunmehr über 6000 Nummern in 4496 Bänden enthaltenden Leichpredigten-Sammlung kamen 62 Nummern, von welchen 59 in drei von Herrn D. th. Krafft zu Elberfeld überlassenen Sammelbänden enthalten sind. Da in den Leichpredigten, zumal für die gegenwärtige Benutzung, die Lebensläufe die Hauptsache sind, so gedenken wir auch hier neben den Funeralien gleich der biographischen Abteilung. Außer durch mehrere Bände der regelmäßig fortschreitenden Allgemeinen Deutschen Biographie und verschiedene einzelne Stücke erfuhr dieses Fach eine besonders schätzbare Ergänzung durch Würzbachs sechzigbändiges biographisches Lexikon von Oesterreich; es stieg dadurch die Bändezahl von 2108 auf 2214. Von den übrigen Spezialabteilungen stieg die Harzlitteratur auf 1207, die Stolberg-Wernigeröderische auf 1817 Bände.

Hauptwerke zur deutschen Rechtsgeschichte wurden in Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter 4 Bände, Priebsch, Die deutschen Städte im Kampf mit der Fürstengewalt Bd. 1, Hegel, Städte und Gilden, 2 Bände, erworben.

Werke zur deutschen und vaterländischen Geschichte sind unter den Neuanschaffungen Müllenhoffs deutsche Altertumskunde, Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte, Dindens Zeitalter Kaiser Wilhelms I., Moltkes gesammelte Schriften und die Denkwürdigkeiten aus dem Leben Leopolds v. Gerlach.

Unter den Urkundenbüchern ist vor allen Lappenbergs Urkundenbuch der Stadt Hamburg zu nennen. Da der größte Teil der Auflage in der großen Feuersbrunst des Jahres 1842 vernichtet wurde, so war es schwer, den vielgesuchten Quartband zu beschaffen. Mit Beförderung des Stadtarchivs zu Hamburg war die Antiquariatshandlung von List und Franke zu Leipzig in der Lage, Fürstlicher Bibliothek das Werk zu überlassen. Zu dem Württembergischen Urkundenbuch kamen Bd. 4 und 5, zum cod. diplom. Saxoniae Regiae Bd. XIV hinzu; die Wernigeröderische Geschichtsquellen-Sammlung wurde durch das Urkundenbuch der Stadt bis zum Jahr 1460 vervollständigt. Bemerkenswert ist auch Brindmeyers zweibändige Geschichte des Hauses Leiningen, für die Altertumskunde und Kulturgeschichte: v. Moersberg, Wäfen und Wiegewaete und Alwin Schulz, Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert. Von Pauls Grundriß der deutschen Philologie wurde der starke erste Band vollendet, zur Dante-Litteratur Scartazzinis Dante-Handbuch angeschafft. Zu

